

daß der Forschergeist und die Zweifelsucht künftiger Zeiten die Erhaltung schriftlicher Documente nothwendig machen würde. Die Verehrung, welche solchen Reliquien seitens der Vorfahren zu Theil geworden war, galt den Nachkommen als Gewähr für deren Aechtheit. Wie groß aber die Verehrung des gläubigen Volkes gegen die Reliquien des Heilandes war, zeigen uns schon die vielen Pilgerzüge in früherer und jetziger Zeit zur Verehrung der blutbesetzten heiligen Stiege aus dem Gerichtshofe des Pilatus zu Rom, des Grabtuches zu Turin, des Leidentuches zu Aachen und der Geißelsäule zu Rom, von welcher der hl. Hieronymus bezeugt, daß man noch zu seiner Zeit die daran befindlichen Blutflecken zu erhalten suchte, zur Verehrung der Reliquien des Passionsblutes zu Jerusalem, zu Rom, Mantua, Boulogne, Brügge, Weingarten in Württemberg, Reichenau in Baden, Stams in Tirol, Niederachhof und Lohse bei Regensburg, Bobingen und Göttingen bei Augsburg. Ebenso müssen wir annehmen, daß die ersten Christen und Anhänger des Herrn sein heiliges Blut nicht haben mit Füßen treten und verunehren lassen. Die große Sorgfalt der ersten Christen bei Aufsammlung und Aufbewahrung des Blutes von Martyrern läßt darauf schließen, daß man das Blut Jesu Christi auf dem Calvarienberge gewiß möglichst wird aufgesammelt haben. Für den Glauben des Mittelalters zeugt die Sage vom heiligen Gral, d. i. von jenem Gefäße, worin Joseph von Arimathäa das Blut aus der Seitenwunde des Herrn aufgefangen haben soll. Dieselbe stützt sich großen Theiles auf die apocryphen Evangelien, insbesondere auf das des Nicodemus, welches trotz seines dogmatischen Unwerthes als historisches Zeugniß nicht ohne Belang ist. (S. d. Art. Apocryphen.) Den Inhalt dieser historischen Zeugnisse und der constanten Tradition des gläubigen Volkes gibt der Erzbischof von Lincoln auf dem (unten benannten) englischen Nationalconcil von 1247 mit folgenden Worten wieder: „Nach dem Tode Jesu verlangte Joseph ohne Furcht den Leichnam Jesu und erhielt denselben, weil er, wie man glaubt, ein einflußreicher Mann war. Trotz des Murrens der Juden löste er den mit Blut und Wunden bedeckten heiligen Leib in frommer Ehrfurcht vom Kreuze ab. Um diesen ehrwürdigen Leib nicht unehrerbietig zu berühren, hatte er sich mit einem weißen Linnentuch umgürtet. Er trocknete darauf von den noch feuchten und blutigen Wunden und den äußersten Enden des Kreuzes, wo die Nägel Hände und Füße des Herrn durchbohrt hatten, sorgfältig das Blut ab. . . . Als er den Leichnam in die Nähe der Grabesstätte gebracht, wusch er denselben ganz und bewahrte in einem sehr reinen Gefäße das gebrauchte und vom Blute geröthete Wasser auf. Noch ehrfurchtsvoller hob er das Blut auf, welches aus seinen Füßen und Händen geflossen. . . . Beide Reliquien bewahrte er als ein unschätzbbares Kleinod für sich und seine Nachkommen.“ Diese ganze Erzählung, sagen

die Bollandisten, enthält nichts, was nicht bis auf die unbedeutendsten Einzelheiten durchaus glaubwürdig wäre. Man kann mit Grund annehmen, daß die frommen Gläubigen, welche Jesum beerdigten, auf gleiche Weise das Blut aufammelten, welches auf die Erde geflossen (Bolland. Martii, II, 378).

Den Glauben an die Existenz von Reliquien des Passionsblutes bezeugt sodann eine beständige und allgemeine Tradition des ganzen Orients. Das Menologium graecum, von Cardinal Sirlet in's Lateinische übersetzt, sagt über den Eremiten Barypsabas, der im 4. Jahrhundert lebte, Folgendes: „Auf denselben Tag (10. Sept.) fällt das Martyrium des heiligen Barypsabas. Derselbe hat von einem frommen und gottesfürchtigen Einsiedler das kostbare Blut des Erlösers empfangen, welches aus seiner Seitenwunde geflossen, und heilte damit viele Kranke. Er wurde in einer Nacht heimtückischer Weise von Ungläubigen ermordet, welche dieses wunderbare Heilmittel zu besitzen wünschten. Aber der Schatz wurde durch einen seiner Schüler gerettet“ (Boll., Septembris III, 494). Das Synagarium des P. Sirmond gibt über den Tod dieses Martyrers noch besondere Einzelheiten. Nach ihm kam die durch eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung gerettete Reliquie nach geraumer Zeit in den Besitz von Constantinopel (Boll. l. c.). Die griechischen Acten, welche P. Stilling vor Augen hatte, und welche viel älter waren als Metaphrastes (zu Anfang des 10. Jahrhunderts), enthalten dieselben Mittheilungen. Leo Allatus, angeführt bei Bapebroch, war der Meinung, daß diese Acten wenigstens aus dem Anfange des 6. Jahrhunderts datirten. Derselben Ansicht ist Stilling, welcher den betreffenden Codex in der Vaticanischen Bibliothek untersucht hat. St. Germanus, Erzbischof von Constantinopel (715—730), bemerkt, indem er das Wort „sacer crater“ (heiliger Gral) erklärt: „Sacer crater ist das heilige Gefäß, in welches man das Blut aufnahm, das aus der durchbohrten hehren Seite und aus den Wunden der Hände und Füße Christi floß“ (Germ., Archiep. C. P. In myst. Theor. rer. eccl., Biblioth. P. graec. II, 150). Ein Jahrhundert nach St. Germanus sagt Georg, früher Vorsteher des Archivs der Cathedrale (Ecclesiae magnae) von Constantinopel, seit 867 Erzbischof von Nicomedien, in einer Predigt Folgendes über die Aufsammlung von Passionsblut durch die heilige Jungfrau: „Wie sehr wurde sie, indeß man seine einzelnen Glieder durchbohrte, in ihrer Seele verwundet! Wie floß das Blut aus seinen Wunden, und bittere Thränenbäche aus ihren Augen! . . . Indem sie ihn dann so mitleidig anschaute und das Blut und das Wasser, das aus seiner Seite floß, mit großem Verlangen und großer Verehrung aufsamelte, übergab sie sich ganz der Sorge für seine Bestattung“ (Combéfiat, Biblioth. Patrum III, 952 sq.). Ähnliches berichtet uns aus der Rede eines Ungenannten